

Mörgelis Hinrichtung #Live

Das Schweizer Fernsehen setzt in der »Rundschau« einen journalistischen Tiefpunkt VON PEER TEUWSEN

Der Moderator verspricht der Menge Blut. Sandro Brotz twittet am Mittwoch vergangener Woche schon Stunden vor der Ausstrahlung seines Polmagazins: »Wer heute auf dem #Rundschau-Stuhl sitzt – und warum, wird ich hier erst kurz vor der Sendung mitteilen. #AusGründen 20:50 #Live«. Das Volk ist in freudige Erregung versetzt. Dann folgt, Minuten vor dem Ereignis, der Name des Verurteilten: Christoph Mörgeli, SVP-Nationalrat, unlängst entlassener Medizinhistoriker und beliebtes Objekt der Spaßbranche.

In der Sendung selbst kann man gebannt einen Vorgang beobachten, den man dem öffentlich-rechtlichen Sender nicht zugetraut hätte: die Inszenierung einer medialen Hinrichtung. Ein Reporter schleppt Dissertationen, die Christoph Mörgeli betreut hat, durch die Schweiz. Fragwürdige Dissertationen seien das, weil ihr wissenschaftlicher Mehrwert ein sehr geringer sei und formale Bedingungen nicht erfüllt worden seien.

Die Umriss eines Doktoranden werden gefilmt, mit verstellter Stimme gibt er zu, jemanden dafür bezahlt zu haben, an seiner statt einen alten Text ins heutige Deutsch zu übertragen. Danach zeigt der rasende Reporter das kiloschwere Beweismaterial einer Genfer Professorin für Marketing und Kommunikation. Sie wird als »Expertin für Plagiate« vorgestellt – auch wenn der Vorwurf des Abschreibens gegenüber Mörgeli, seinem Vorgesetzten und den Dissertierenden gar nicht erhoben wird. Der Journalist fragt die Professorin, die sich vor der Kamera ein bisschen durch die Texte blättert: »Sind Sie schockiert?« Was diese, wenn auch zögerlich, bejaht. Der sich investigativ gebende Journalist lässt sich auch noch dabei filmen, wie er in einem abgedunkelten Raum mit einer Dokto-

randin von Christoph Mörgeli telefoniert und deren gewichtige Aussagen protokolliert. Der Satz »nachgestellte Szene« wird nicht eingeblendet.

Und dann, endlich!, Auftritt von Sandro Brotz, selbst ernannter Verhörer des Schweizer Journalismus. Auf dem Sessel, den die Sendungsmacher »heißer Stuhl« getauft haben, hat Christoph Mörgeli Platz genommen. Und der Haudrauf der Schweizer Politik wird der Rolle, die ihm zuge-

Ja, das war gute Unterhaltung. Weil sich beide zum Affen gemacht haben. Mörgeli, indem er seine hysterische Phobie gegenüber allem Linken zum Besten gab. Brotz, indem er den eiskalten Großinquisitor spielte. Aber ist ein Polmagazin eine Unterhaltungssendung, ein moderner Circus Maximus gar?

Doch, das Thema an sich hätte etwas hergegeben. Was sind Dissertationen wert? Warum verstauben ungefähr 99 Prozent dieser Arbeiten, an denen Menschen zum Teil jahrelang sitzen, in unseren Bibliotheken? Ist also der traditionelle universitäre Abschluss ein sinnvoller? Und: Ist ein Dokortitel der medizinischen Fakultät gleich viel wert wie einer der philosophischen? Natürlich nicht. Leider wurde dieser Umstand nur am äussersten Rande der Sendung erwähnt. Diese Information, wäre sie zu prominent platziert gewesen, hätte die Inszenierung gestört.

Aber was diesen Beitrag zu einem journalistischen Tiefpunkt macht, ist die Inszenierung, Personalisierung und Boulevardisierung der recherchierten Information. Hier sollte ein Mensch vorgeführt werden. Dass Christoph Mörgeli bei dieser Veranstaltung mitmachte, spricht nicht gerade für einen intakten Seelenzustand. Es gehörte zur Pflicht eines verantwortungsvollen Journalismus, solch psychische Defizite nicht zu nutzen. Diesen Mann muss man vor sich selbst schützen – und ihn eben nicht in ein Fernsehstudio einladen. Egal, was man politisch und charakterlich von ihm hält.

Zudem verletzte diese Sendung eines der höchsten Güter des Journalismus: den Quellenschutz. Jeder, der zwei und zwei zusammenzählen kann, ist nach dieser Sendung in der Lage, die zwei anonymen Kronzeugen des Berichtes zu enttarnen.

Nein, diese Sendung hat der Branche des Journalismus einen Affendienst erwiesen.



Vom Affen gebissen: Sandro Brotz und Christoph Mörgeli im Fernsehstudio

dacht ist, mehr als gerecht. Er wittert politische Gründe und Intrigen hinter den Vorwürfen, sieht das Schweizer Fernsehen als einen Hort für »extreme Linke« und weist, natürlich, jegliche Kritik entrüestet von sich.

Das Interview, das mehr Geschrei als Gespräch ist, kommt dann zur finalen Frage des Moderators: »Herr Mörgeli, Ihr Ruf als Wissenschaftler hat gelitten. Eindeutig. Auch Ihre Glaubwürdigkeit als Politiker. Sie wären der Erste, der sagen würde: ›Treten Sie zurück!‹ Ich frage Sie, Herr Mörgeli, da in der Rundschau: Treten Sie zurück?« Der Verurteilte antwortet mit einem Satz, den man wenige Stunden später schon als Klingelton auf sein Handy laden kann: »Sind Sie eigentlich vom Affen gebissen?«

Populistische Genossen

In ihrer letzten Kolumne hat Anita Fetz der FDP vorgeworfen, sie tue sich schwer mit der modernen Schweiz. Eine Antwort VON RUEDI NOSER

Als Liberaler stehen für mich die Freiheit und Selbstbestimmung im Zentrum meines politischen Handelns und Denkens. Als Familienvater und Unternehmer ist mir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein großes Anliegen. Frauen und Männer sollen frei entscheiden können, welches Familienmodell für sie das richtige ist. Basierend auf dieser Grundhaltung, habe ich gemeinsam mit den FDP-Frauen für den Familienartikel gekämpft.

Wie der Privatmensch soll auch die Wirtschaft freiheitlich und selbstbestimmt agieren können. In letzter Zeit fällt mir aber auf, dass in den politischen Diskussionen vermehrt die Menschen, die Arbeitsplätze schaffen, unsere Steuerkassen füllen, Verantwortung übernehmen und unsere Renten sichern, unter den Generalverdacht gestellt werden, Abzocker und Profiteure zu sein. Frau Ständerätin Anita Fetz nennt mich in ihrem Beitrag in der ZEIT (Nr. 13/13, siehe auch www.zeit.de/2013/13/CH-Nord-Sued-Achse) eigentlich einen unter Raffgier leidenden Autisten und economiesuisse-Soldaten. Gut, sie sagt es ein bisschen netter.

Meine Stirn runzelt sich, und Ärger steigt in mir auf. Wie kommt Frau Fetz dazu, mich und auch gleich alle anderen Patrons in diesem Land so anzuschwärzen? Das ist dicke Post. Dieses Wirtschafts-Bashing ist keine konstruktive Kritik und bringt niemandem etwas. Damit schüren diese Genossinnen und Genossen nur Neid, Missgunst und gefährden den sozialen Frieden, der einen wichtigen Teil unseres Erfolgs ausmacht. Die Meinungsbildung mit populistischen und angst- und neidschürenden Elementen ist leider oft erfolgreich, wie wir das ja auch bei der Minder-Initiative gesehen haben.

Ich gebe Frau Fetz recht, dass die Gegenkampagne den Argwohn und die Wut gegenüber den Managern und ihren nicht nachvollziehbaren Lohn- und Bonuszahlungen nicht zu klären vermochte. Doch ist Angst immer ein schlechter Ratgeber. Denn genau solche Abstimmungen schaffen mehr Gräben als Brücken und bilden sicher nicht das Fundament

eines erfolgreichen Wirtschaftssystems des 21. Jahrhunderts. Und genau aus diesem Grund habe ich die Bewegung succèSuisse gegründet.

Denn, liebe populistische Genossen, die Wirtschaft ist nicht irgendein böses Monster, das man zähmen muss, die Wirtschaft sind wir! Die Schweiz ist eines der innovativsten Länder der Welt. Unsere KMUler, die 90 Prozent der Wirtschaft ausmachen, entwickeln Ideen, haben Geschäftssinn und tragen soziale Verantwortung. Nur wir können das Wirtschaftssystem von Innen ändern. Mit absurden Regeln töten wir unsere Marktwirtschaft ab, statt ihr Luft zum Gedeihen zu geben.

Ich sage: »Wenn man mit Kanonen auf Spatzen schießt, sind die Spatzen am Schluss zwar weg, der Apfelbaum mit seiner reichen Ernte aber auch.« SuccèSuisse ist eine Bewegung von Schweizerinnen und Schweizern, die ihren Arbeitsplatz, ihren Wohlstand, die soziale Sicherheit, den Spitzenplatz der Schweiz nicht einfach durch populistische Forderungen abwürgen wollen. SuccèSuisse steht für Menschen, die soziale Verantwortung übernehmen, unternehmerisch handeln und dabei den Menschen ins Zentrum stellen. Denn liberal sein heißt in Freiheit Verantwortung für sich und sein Umfeld übernehmen.

Frau Fetz bezieht sich auf die ZEIT-Herausgeberin Gräfin Dönhoff. Aber hat sie deren Werke auch gelesen? Denn Dönhoff lehnte weder Wettbewerb noch Marktwirtschaft ab. Vielmehr ging es ihr um eine Verpflichtung des Kapitalismus auf bestimmte Werte und ethische Maximen. Und genau das will SuccèSuisse mit verantwortungsvollen und innovativen Unternehmerinnen und Unternehmern wie Eva Jaisli, Peter Schilliger, Nicole Loeb oder Alex Wassmer.

Liebe Frau Fetz, hören Sie mit dem populistischen Wirtschafts-Bashing auf, und arbeiten Sie gemeinsam mit uns an einem sozial verantwortlichen, innovativen Wirtschaftssystem – für alle statt für wenige!

Der Autor ist Unternehmer und FDP-Nationalrat

Gratis ins Ausland telefonieren!*

→ Bis Ende Jahr!



Jetzt zu yallo wechseln!

yallo
Grenzenlos günstig

www.yallo.ch

SIM-Karten und Handys sind hier erhältlich:



* Bis Ende 2013 täglich 3 Minuten gratis ins Festnetz der abgebildeten Länder telefonieren. Gültig für Neukunden bis 12.05.2013 und verfügbar nach der ersten Aufladung von Guthaben. Bestehende Kunden profitieren davon durch eine einmalige Zahlung von CHF 9.– mittels Senden einer SMS mit dem Text «YALLO13» an 5511. Alle Infos unter www.yallo.ch